

Die indische Textilindustrie im Kriege

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **53 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-677576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Verbrauch der Spinnereien in der westlichen Hemisphäre und in vielen anderen Ländern, die nicht unmittelbar unter dem Krieg gelitten haben, war und ist andauernd sehr hoch. Allerdings ist die Produktion in den meisten englischsprachigen Ländern, die ja gezwungen waren, gewaltige Armeen ins Feld zu stellen, durch den Mangel an Arbeitskräften noch immer stark behindert. Hingegen geht der wirtschaftliche Wiederaufbau in den befreiten Ländern nur langsam und unter großen Schwierigkeiten vor sich: Zerstörung des Transportsystems, Fehlen von Chemikalien und anderen Hilfsstoffen und Kohlenmangel sind die wichtigsten Hindernisse. Zur allgemeinen Ueberraschung hat sich die tatsächliche Zerstörung von Fabrikanlagen durch Luftangriffe und sonstige Kriegshandlungen nicht derart ausgewirkt, wie man das befürchtet hat. Hingegen macht sich der Mangel an Maschinenteilen äußerst unangenehm fühlbar. Immerhin haben die letzten Monate wesentliche Fortschritte gebracht. Auch in Deutschland und in Oesterreich beginnt die Arbeit. Japan hat die Zahl seiner Spindeln auf 20% des Vorkriegsstandes herabgesetzt, und auch diese arbeiten nur mit einem kleinen Bruchteil ihrer Kapazität, hauptsächlich mit Kunstseidenfasern und Hanf. Doch bessert sich auch in Japan die Situation von Monat zu Monat.

Ausfuhr

Die Gesamtausfuhr der Saison 1945/46 dürfte sich auf etwa 8 000 000 Ballen belaufen. Die Verschiffungen nach Europa bleiben hinter den Erwartungen zurück. Hingegen sind die nach Asien und vor allem nach China weit größer als man angenommen hatte. Als Gesamtheit gesehen waren die Ausfuhr der Saison 1944/45 größer als man erwartete. Die Endziffer für die Saison 1944/45 beträgt ausgedrückt in 500 Pfund Groß-Ballen (= 227 kg) annähernd 4 800 000 Ballen. In dieser Ziffer ist der Baumwollhandel zwischen den Achsenländern und den von der Achse besetzten Ländern nicht berücksichtigt. Er betrug aller Wahrscheinlichkeit nach insgesamt nur 60 bis 70 000 Ballen.

Erzeugung

Nach den verlässlichsten zur Verfügung stehenden Informationen betrug die Gesamternte der Saison 1944/45 24 500 000 Ballen, wovon für kommerzielle Zwecke 23 Millionen Ballen in Betracht kommen. Die entsprechenden Ziffern für die Saison 1945/46 sind 22 000 000 bzw. 20 500 000 Ballen. (Am 27. Mai 1946 schätzte das amerikanische Landwirtschaftsministerium die Weltbaumwollenernte auf 21 650 000 Ballen (von 478 Pfund = 220 kg). Dieser Rückgang der Weltproduktion gegenüber den ursprünglichen Schätzungen des Ernteertrages für 1944/45,

die sich auf etwa 25 500 000 Ballen beliefen, ist überwiegend auf die abnormale Trockenheit in der südlichen Hemisphäre und dann auch darauf zurückzuführen, daß die Baumwollproduktion hinter den Erwartungen zurückblieb. Dieses Defizit konnte durch die Mehrproduktion in Afrika und Nordamerika nicht wettgemacht werden.

Der neuerliche Rückgang der Produktion um weitere 2 300 000 Ballen in der Saison 1945/46 hat seine Ursache darin, daß die nordamerikanische Ernte zufolge schwerer Regengüsse, starker Insektenschäden und Mangel an Arbeitskräften um etwa 3 300 000 Ballen zurückblieb, was nur teilweise durch Mehrproduktion in andern Gebieten der Welt eingeholt werden konnte. Daß diese Mehrproduktion nicht größer war, hängt damit zusammen, daß sowohl in Brasilien und Mexiko, wie in Ägypten und Indien stellenweise bisher mit Baumwolle beplanter Boden dem Getreideanbau gewidmet wurde. Alles spricht dafür, daß die Produktion der Saison 1945/46 um 28—29% unter dem Jahresdurchschnitt von 1935—1939 liegen und die geringste seit 1923—24 sein wird.

Vorräte

Im April 1945 wurde eine Schätzung veröffentlicht, wonach die Weltvorräte am 1. August 1945 27 150 000 Ballen betragen würden. Tatsächlich beliefen sie sich an diesem Tage auf 27 000 000 Ballen. Das war das Maximum an Lagerbeständen, das bis zu dieser Zeit überhaupt jemals verzeichnet war. Der für die Ausfuhr zur Verfügung stehende Ueberschuß der Ernte 1945/46 beträgt nur 16 500 000 Ballen, ist also um 3 000 000 bis 3 500 000 Ballen geringer als der Ausfuhrüberschuß der vorjährigen Saison, der rund 20 000 000 Ballen betrug. Doch ist auch dieser geringere Ausfuhrüberschuß mehr als das Doppelte aller Ausfuhrerträge, die von den 12 Baumwollproduktionsländern der Welt tatsächlich durchgeführt werden.

Preise

Die Preisentwicklung dieses Jahres verlief nach folgenden Tendenzen: Die Preise der langfaserigen Varietäten sind gefallen (siehe die Entwicklung des Karnak-Preises in Ägypten), die der kurzfaserigen sind unverändert geblieben, die der mittelfaserigen Sorten haben sich wesentlich erhöht, wie aus den Notierungen in Argentinien, Brasilien, Mexiko und den Vereinigten Staaten deutlich hervorgeht.

Die Preissteigerungen betragen 49% in Argentinien, 44% in Brasilien, 11% in Mexiko, 25% in Peru und 28% in den Vereinigten Staaten. In Ägypten sind die Preise um 10% gefallen.

Die indische Textilindustrie im Kriege

Der Krieg hat zu einer wesentlichen Verbesserung der Lage der indischen Textilindustrie geführt. Nach der letzten indischen Industriestatistik, die aus dem Jahre 1937 stammt, gab es in Indien, oder richtiger gesagt in Britisch-Indien, wobei die selbständigen indischen Staaten nicht mitgezählt sind, 355 Baumwollspinnereien und Webereien mit zusammen 474 000 Arbeitern, 104 Jute-spinnereien mit 306 Arbeitern und 1970 Baumwollgrenieranstalten mit zusammen 134 000 Arbeitern. Die Zahl der Spindeln betrug 9,5 Millionen, die Zahl der Webstühle 196 000. Die indische Textilindustrie vor dem Krieg war nicht in der Lage, den Textilbedarf des Landes zu decken. Es gab eine erhebliche Einfuhr aus dem Ausland. Diese betrug noch 1939 647 Millionen Yard Baumwollgewebe, um 1942 auf 181 und 1943 sogar auf 13 Millionen Yards zu sinken. Daraus allein geht der ungeheure Aufschwung der indischen Textilindustrie während des Krieges hervor. Sie konnte ihren neuen Auf-

gaben nur dadurch gerecht werden, daß die Regierung die Maximalarbeitszeit von 54 Stunden wöchentlich auf 60 Stunden erhöhte. Allerdings zog es die Textilindustrie vor, Nachschichten einzuführen, und von dieser Ermächtigung der Regierung Gebrauch zu machen, da sie Arbeitsunruhen befürchtete. In den selbständigen indischen Staaten, in denen es so gut wie keine sozialen und arbeitsrechtlichen Vorschriften gibt, war die Lage der Industrie in dieser Hinsicht günstiger, so daß der Aufschwung der dortigen Textilindustrie verhältnismäßig noch größer ist als in Britisch-Indien.

Mit Ausnahme der zweiten Hälfte des Jahres 1942 hatte die indische Textilindustrie während des Krieges so gut wie gar nicht unter Schwierigkeiten mit der Arbeiterschaft zu leiden. Das geht darauf zurück, daß die Industrie von allem Anfang an der Verteuerung aller lebensnotwendigen Bedarfsartikel durch die Gewährung von Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft weitgehend

Rechnung trug. Diese betragen im Durchschnitt 200 bis 450% der normalen Lohnhöhe.

Erst im Frühjahr des Jahres 1943 setzten Bemühungen der indischen Regierung ein, auf die Preisgestaltung des Textilmarktes Einfluß zu gewinnen. Die sprunghafte Steigerung der Stoffpreise, die schon im März des Jahres 1943 zu einer Indexziffer von 442 führte, rief erregte Auseinandersetzungen in den gesetzgebenden Körperschaften und der Presse Indiens hervor. Daher entschloß sich die Regierung zur Einsetzung eines Textilkontrollrates, der sich aus Vertretern der Regierung, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Konsumentenschaft zusammensetzte. Dieser Körperschaft gelang es, Standardtypen aufzustellen und deren Produktion durchzusetzen und ebenso auch Höchstpreise festzulegen, die der jähen Aufwärtentwicklung der Preise ein Ende setzten. Trotz verschiedener Kritik, die da und dort geäußert wurde, haben schließlich die Leistungen des Textilkontrollrates allgemeine Anerkennung gefunden, die besonders auch in der Industrie selbst außerordentlich stark zum Ausdruck kam. Ein großer Teil der Tätigkeit der neuen Körperschaft griff weitgehend in das innere Gefüge der Industrie ein, da zahlreiche Vorschriften über Rationalisierung des Produktionsprozesses, Umfang der Produktion, Qualität der zu erzeugenden Stoffe usw. erlassen wurden. Die Idee einer auf freiwilligem Zusammenschluß beruhenden Zusammenarbeit aller Interessenten, die gerade für Indien etwas vollständig Neues darstellt, hat sich, dank der Arbeiten des Textilkontrollrates weitgehend durchgesetzt. Der nächste Schritt in dieser Entwicklung war die Einführung einer Exportkontrolle, ein Gedanke, der bei der überwiegenden Mehrheit der Spinnerei- und Webereibesitzer Indiens durchaus sympathische Aufnahme gefunden hat.

War es nämlich vor dem Krieg die Hauptsorge der indischen Textilindustrie, ihren Inlandsmarkt von Lancashire unabhängig zu machen, so sind jetzt die Augen der indischen Textilindustriellen auf Japan gerichtet und auf die Entwicklung eines großangelegten Exports nach Asien, Afrika und Australien. Tatsächlich hat sich der indische Export im Krieg, insbesondere seit Eintritt Japans in den Krieg, ungeheuer gesteigert und mehr als das Dreifache seiner Vorkriegshöhe erreicht. Das ist umso bemerkenswerter, als durch die kriegerischen Ereignisse Absatzgebiete wie Burma und die Malaiischen Inseln, die bereits früher von der indischen Textilindustrie beliefert wurden, dieser verloren gegangen sind.

Dabei gibt sich die indische Textilindustrie über ihre Zukunftsaussichten keinerlei Täuschungen hin und ist

sich der Tatsache vollkommen bewußt, daß der Wettbewerb sehr scharf sein wird. Nur bei ganz gewaltigen Anstrengungen und bei einem genauen Studium der Bedürfnisse der Auslandsmärkte hat die indische Textilindustrie Hoffnung, auch unter normalen Verhältnissen jene Absatzgebiete dauernd zu behalten, die sie in der anormalen Situation des Krieges gewonnen hat.

In diesem Zusammenhang ist an die Entsendung ständiger indischer Handelsmissionen an die wichtigsten ausländischen Märkte gedacht. Vor allem aber wird die indische Industrie in Zukunft dem wissenschaftlich-technischen Forschungswesen und allen Bestrebungen zur Rationalisierung, Standardisierung, Markt- und Konjunkturbeobachtung viel mehr Aufmerksamkeit widmen müssen, als bisher. Das setzt eine feste und geschlossene Organisation voraus, an der es bisher zufolge der Zerstreuung der Textilindustrie über unendlich weit voneinander entfernte Gebiete dann wohl auch infolge gewisser Eifersüchteleien gefehlt hat. Ein Hauptproblem wird die gründliche Ueberholung des gesamten Maschinenparks bilden, der durch die riesige Ueberbeanspruchung während des Krieges stark gelitten hat. Auch politische Fragen werden das Schicksal der indischen Textilindustrie stark beeinflussen, vor allem der Umstand, ob es zur Einsetzung einer indischen Nationalregierung kommt. Jedenfalls wird es eine der Hauptaufgaben der indischen Wirtschaftspolitik sein müssen, sich auch mit der Frage der Handweberei eingehend zu beschäftigen. Die Lage der Handweber hat sich während des Krieges in Indien sehr kritisch gestaltet. Sie waren gezwungen, sehr hohe Garnpreise zu bezahlen. Trotzdem beträgt der Anteil der Handweberei an der Gesamtproduktion der indischen Textilindustrie, die für 1944 auf nicht weniger als rund 7 Milliarden Yard geschätzt wird, etwa 25%. Ein weiteres Hauptproblem wird das Verhältnis zur Arbeiterschaft bilden. Denn es ist mehr als fraglich, ob die Textilindustrie in der Lage sein wird, die im Krieg erreichte Lohnhöhe dauernd beizubehalten. Schließlich wird auch die Frage der Textileinfuhr eine erhebliche Rolle spielen. Außerhalb des Kreises der Textilindustriellen selbst wird eine bedeutend höhere Einfuhrquote verlangt als vor dem Kriege. Der Durchschnittsverbrauch an Stoff betrug in Indien je Kopf vor dem Krieg 16 Yard jährlich, ist aber während des Krieges auf 12 Yard gesunken. Er muß erheblich gesteigert werden, wenn den Bedürfnissen der Bevölkerung auch nur annähernd entsprochen werden soll. Dazu aber wird die einheimische Textilindustrie Indiens wohl kaum in der Lage sein, selbst wenn es zur Begründung zahlreicher neuer Spinnereien und Webereien kommt.

Dr. H. R.

Die Lage in der badischen Textilindustrie

(Korresp. aus Süddeutschland) Die Arbeitslage in der benachbarten badischen Textilindustrie hat sich seit Beendigung der Feindseligkeiten sehr uneinheitlich entwickelt. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Betriebe, je nach ihrer Eindeckung mit Rohstoffen und vor allem der Zusammensetzung ihrer Arbeitskräfte, ganz verschiedene Voraussetzungen für die Weiterarbeit boten. Allgemein ist es aber so, daß die mit Kriegsende noch vorhanden gewesenen Vorräte aufgebraucht sind und daß sich die meisten Betriebe heute in Ermangelung der Möglichkeit des Kaufes von Rohstoffen nach Lohnarbeiten umsehen müssen.

Der Baumwollindustrie wurden für solche Lohnaufträge Ende 1945 ganz erhebliche Mengen Baumwolle von Frankreich zur Verfügung gestellt, wofür dann die Gespinste und in kleinen Mengen auch die Gewebe wieder ausgeführt werden mußten. Ein kleiner Teil der Produktion konnte als sogen. Naturallohn behalten und unter die Arbeiter verteilt werden in Form von Geweben. Daß das natürlich für die Arbeitslust einen großen Anreiz bot, dürfte bei dem großen Mangel an Textilgütern ver-

ständiglich sein. Ob nach Beendigung dieser ersten Aufträge weitere folgen werden, ist noch unsicher.

Aber auch von der Schweiz wurden größere Lohnaufträge auf Spinnen und Weben von Zellwolle vergeben. Die französischen Besatzungsbehörden haben an solchen Lohngeschäften ein erhöhtes Interesse, da die verauslagten Löhne von dem Schweizer Auftraggeber auf das Konto der Officomex (Office de commerce extérieur) bei der Schweizerischen Nationalbank in Schweizerfranken einbezahlt werden, während den deutschen Fabrikanten die Löhne von der Officomex in Baden-Baden in Reichsmark vergütet werden. Aber nicht nur der tatsächlich verausgabte Lohn, umgerechnet zu einem Kurs von 1.— RM = 1,75 Sfr., sondern der in der Schweiz für dieselbe Arbeit aufzuwendende Lohn, der meist wesentlich über dem deutschen liegt, muß in Schweizerfranken vergütet werden, so daß das Interesse der französischen Besatzungsbehörden an solchen Lohn- wie auch reinen Exportgeschäften verständlich ist.

Die von den deutschen Baumwollspinnern und Webern erhoffte Möglichkeit der Einfuhr amerikanischer Baum-